№. 38. 1840.

Der Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 28. März. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Lokal-Begebenheiten.

Ein **nicht angenommener** Stadtbrief:

An Herrn v. Heinrich, v. 24. d. M.

kann zurückgefordert werden.

Breslau, den 27. März 1840.

Stadt-Post-Expedition.

Funde.

Am 19. d. M. fand der Schulknabe Carl Scholz ein paar gewirkte, wollene Fausthandschuh.

Am 20. d. M. fand der Gensd'arm Runschke auf der Oderbrücke einen Beutel mit 21 Sgr. 11 Pf. und einen Nähring.

An demselben Tage fand der Büchsenmacher Petri in seinem Garten einen mit Eisenblech beschlagenen leeren Kober ohne Deckel, den wahrscheinlich Diebe dorthin geworfen hatten.

Am 25. d. M., Abends, wurde am Portal des Universitäts-Gebäudes ein Damenüberschuh von Gummy gefunden.

Der Stammgefreite Scholz fand am Ringe, unfern des Hauses zur goldenen Krone, einen Schlüsselhaken von Stahl mit einem Schlüssel; auch wurden im Laufe voriger Woche mehrere Schlüssel gefunden und im Polizei-Amt abgegeben.

Am 25. d. M. fand das Dienstmädchen Joh. Aust einen silbernen Theelöffel.

Auch hat der Herr Kaffeetier Rothaar d. 26. d. M. eine Wagenwinde unfern des reform. Kirchhofes auf der Straße gefunden.

Ferner wurde vom Tischlermstr. Willner eine Pelz-Pellerine gefunden und bei der Bezirks-Polizei angezeigt.

Beschlagnahmen.

Am 18. d. M. wurde eine Nähschraube von Stahl mit poliz. Beschlag belegt, weil der Nachweis des ehrlichen Erwerbs darüber nicht geführt werden konnte.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die steinernen Tänzer.

(Fortsetzung.)

Ein solches reisendes Genie nebst seinem Famulus war es auch, was unserm Ritter auf seinem eiligen Jagen begegnete. Voran ritt der gelehrte Doctor und Rattenfänger in der üblichen Tracht, dem langen schwarzen Talar, mit breiträndrigem Hut, auf einem erbärmlichen Klepper, den man jedoch im Vergleich zu seinem nachfolgenden Gefährten noch immer ein edles Roß nennen mochte. Jenes arme Thier, das wohl sicher, auch in seinen besten Tagen und selbst der reichsten Phantasie mehr für ein Mittelding zwischen einem Maulroß und einem Esel, als für einen Abkömmling des edlen Bucephalus oder gar des zum Himmel stürmenden Pegasus gedünkt haben konnte, vermochte nur mit Mühe die Last des Gepäcks und den ewig wiewohl vergeblich mit den Fersen in seinen Flanken arbeitenden Reiter zu tragen. Dieser, eine kurze und komische, an Schulter und Brust von Mutter Natur bedeutend zu viel begabte Gestalt, in schmutziger gelb und rothgewürfelter Jacke und dergleichen Beinkleidern, saß mit hoch hinaufgezogenen Beinen zwischen zwei großen mächtigen Packs, die vor und hinter dem Sattel befestigt fast den liebenswürdigen Reiter der edlen Rosinante allen sterblichen Blikken entzogen. Eine spitze Filzmütze bedeckte den, seinen Schultern sehr proportionsmäßig angepaßten Kopf, und unter der ziemlich höckerigen Nase dieses Unholds starrten wohl einen halben Schuh weit die mit Pech zu einer steifen Masse zusammengedrehten Spitzen eines mächtigen Schnurrbarts in die Luft. —

Ohne auf die gerade nicht ungewöhnliche Erscheinung des Doktors zu achten, jagte unser Ritter an diesem vorüber. Sei es nun aber der Unmuth des Reiters, den er an irgend einem Gegenstande auszulassen suchte, oder vermochte er wirklich sein rasches Pferd nicht sogleich im vollen Laufe anzuhalten, oder, und was am wahrscheinlichsten von diesen drei Fällen ist; denn eine gewisse Auskunft ertheilt uns die alte Chronik, der wir diese Erzählung hauptsächlich entnommen, diesmal nicht, — erblickte der, seinem Herrn in gehöriger Entfernung nachfolgende Famulus nicht frühe genug den eiligen Reiter, genug, hätte er ihn auch gesehen, so bauen wir doch fest darauf, daß er über sein edles Roß nicht so viel Gewolt besessen, um seinem wilden Gegner bei Zeiten vorsichtig Platz zu machen und die Rennbahn verlassen zu können, genug also — der gelehrte Schüler und sein Roß erhielten von dem kräftigen Gaul des Ritters im Anprallen solch' einen mächtigen Stoß, daß Beide im nächsten Moment ihre Beine gen Himmel streckten und jämmerliche Töne von sich gaben. Der Ritter hielt einen Augenblick inne, und trotz seines Unmuths und der Bitterkeit, die sein Gemüth gerade jetzt erfüllte, konnte er doch ein schallendes Gelächter nicht unterdrücken, als er mit einem Blick die Jammerscene sah, die er hier angerichtet. — Das edle Thier, das der Gaul des Ritters so schändlicher Weise aus seinem ruhigen Gange gebracht, schien sich die Sache nach dem ersten Schreck ruhig gefallen lassen zu wollen, und hatte, als es festen Boden unter seinen magern Rippen fühlte, es sich vollends bequem gemacht und sich ganz auf die Seite gelegt, indem es zur vollkommenn Rast von seines Tages Last und Mühe die Beine von sich streckte. Dagegen regte und rührte sich sein Herr um so mehr, schimpfte auf alle mögliche Weise in italienischer Mundart auf den ungehobelten Reiter und dessen Roß, und versuchte seine Füße aus der unbequemen Lage unter seinem treuen Unglücksgefährten hervorzuziehen. Der eine Pack, der dem Pferde aufgebunden, war von dem heftigen Ruck geplatzt, und hundert Schachteln und Schächtelchen mit zerbrochenen Flaschen und Mausefallen bedeckten ringsum den Boden und den so schmählich in den Sand gestreckten Reiter.

Einige Augenblicke weidete sich im herzlichen Lachen der Urheber dieses Unfalls an dem komischen Schauspiel, und wollte dann noch lachend vorübersprengen, als er den Zügel seines Pferdes von einer fremden Faust gehalten fühlte, und sich umsehend, in das zornglühende Gesicht des Doktors schaute, der jetzt dicht an seiner Seite hielt. Es schien dies keiner des gewöhnlichen Schlages dieser herumziehenden Vagabonden zu sein, die meistentheils schon von einem vorgerückten Alter, und deren gemeiner, höchst durchtriebenen Gauner-Physiognomie ein langer dicker Bart einige Ehrwürdigkeit verleihen sollte. Der Mann, der ihm hier entgegentrat, konnte höchstens zwei Lebensjahre mehr zählen, als er selbst, doch schien sowohl die südliche Heimath, als viele Lebenserfahrung jenen tieferen Ernst und jenen Ausdruck auf sein Antlitz geprägt zu haben, welcher bei uns Nordländern erst dem Sommer des Lebens und seinen vollen Genüssen gewöhnlich folgt. Die Züge dieses Gesichts konnten für regelmäßig schön gelten, man würde sie einnehmend und gewinnend haben nennen können, wenn nicht die schmalen, jetzt eben im Zorn scharf zusammengeklemmten Lippen, und jener sonderbare Zug um Nasenwinkel und Mund, der in den verschiedenen Gesichtern auf eben so verschiedene und doch immer characteristische Weise, bald als Mitgift der Natur, bald als das Gift und die Gabe des Lebens hervortritt, es mehr interessant als liebenswürdig gemacht hätten. Nach französischer Sitte zierte ein kleiner feingeschnittener Stutzbart Kinn und Oberlippe, während unter dem breiten Hut ein Wald dunkler Locken hervorquoll. Der Schnitt seines Gesichts, die römische Nase, die dunkle Hautfarbe ließen den Italiener nicht verkennen. Seine Augen flammten zornig gegen den Ritter, er hielt dessen Roß fest, obgleich er seinem Unmuth noch keine Worte zu geben vermochte.

Der Freiherr schaute ihm noch immer lachend ins Gesicht; endlich versuchte er sein Roß von der Faust des Italieners los zu machen.

»Laßt los,« rief er, albetner Fant, was unterfangt Ihr Euch? Seht Ihr nicht, daß Ihr mit einem Edelmann zu thun habt?«

»Herr,« erwiederte der Italiener heftig, und seine Hand hielt unverrückt den Gaul des Freiherrn fest, — »Herr, wer gab Euch das Recht, meinen Diener hier auf offener Landstraße in Eurem tollen Jagen umzurennen, und mir Schaden an meiner Habe zuzufugen?«

»Ist's das,« lachte der Freiherr, »ha, ha, guter Freund, hier hast Du etwas für Deinen Schaden, und nun laß los, wenn Du nicht willst, daß ich dort meine Buben rufe.«

Er warf ihm vornehm einige Silbermünzen auf den Boden, dann entriß er mit einem gewaltigen Ruck die Zügel der haltenden Faust und warf sein Roß herum.

Der Fremde hatte achtlos die Geldstücke zur Erde fallen lassen ohne darnach zu haschen.

»Herr,« rief er, »wenn Ihr ein Mann von Ehre, wenn Ihr ein Ritter seid, so werdet Ihr mir Rede stehen für diese Unbill. Zur Stelle, Herr.«

Der Ritter wandte sich nochmals im Sattel um.

»Seid Ihr gescheut, Freundchen, oder rappelt's unter Eurem Doctorhut,« rief er, »was? ich soll mich mit Euch schlagen, ich mit Euch, einem lumpichten Landstreicher? Das ist wahrhaftig zum Lachen. Schlaft aus und dann fragt wieder nach!«

Er gab seinem Rosse die Sporen und setzte unter schallendem Gelächter über das würdige Roß des Famulus und dessen Herrn weg, der geschwind bei dem mächtigen Satz sich tief auf den Boden duckte. Lachend jagten jetzt auch die beiden Diener des Freiherrn an dem erzürnten Doctor vorüber, und versuchten gleichfalls ihre Reiterkünste an dem unglücklichen Opfer des Muthwillens, während der Zwerg jedesmal mit jämmerlichem Geschrei tief bis zum Boden tauchte, um von den Hufen der Rosse nicht getroffen zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ein unangenehmes Abenteuer.

Vor Kurzem begegnete ein junger Mädchen- und Frauenjäger, den wir Hans Hasenfuß nennen wollen, auf dem D—platze einer hübsch angezogenen Frau, die schnell über den Platz eilte. Trotz der Dunkelheit hatte Herr Hasenfuß ein Gesichtchen erkannt, das ihm nicht im Geringsten mißfiel, und augenblicklich bot er der Schönen seinen Arm an. Die Unbekannte zögerte, aber unsers Herrchens dringende Bitten, und verlockendes Klimpern mit Geld schienen sie endlich nachgiebiger zu machen, und sie nahm sein Anerbieten höflich an, sie nach Haus zu begleiten. Unterwegs erzählte sie ihm, daß sie eine junge Wittwe sei, die bei einer alten, reichen, aber sehr mürrischen Tante wohne, von der sie mit Argusaugen bewacht werde, weshalb sie ihn bitten müsse, ihn an der Hausthür ein Lebewohl zu sagen.

Das lag nun aber gar nicht im Plane des irrenden Liebesritters, und an der Hausthür angekommen, beschwor er sie mit den zärtlichsten Ausdrücken, nicht grausam zu sein, und ihm wenigstens eine halbe Stunde ihre Gegenwart zu schenken.

Die Unbekannte schwieg, seufzte dann — und flüsterte endlich:

»Wohl, Sie Ungestümer, aber warten Sie ein wenig, ich will hinaufsehen, ob die Tante schläft, und dann das Hausmädchen entfernen.«

Sie verschwand in das Haus, und seliger Gefühle voll, bald das schönste Weib zu umarmen, harrte Herr Hasenfuß der glücklichen Stunde.

So verfloß eine Viertelstunde, ohne daß die Schöne geöffnet hätte, und schon glaubte sich der Ueberglückliche geprellt, und wollte eben mißmuthig nach Hause schleichen, — da knarrte die Hausthür, und ein sanftes: »Kommen Sie, mein Herr!« öffnete ihm die Pforten des Paradieses. Wie ein Aar stürmte er hinein, eine weiche Hand faßte ihn, und leitete ihn die Treppe hinauf in ein matt erleuchtetes, elegantes Gemach, das nach dem Hofe zu lag.

»Hier verweilen Sie,« sprach sie leise, »ich muß mich noch einmal überzeugen, ob wir auch wirklich ganz sicher ein Stündchen mit einander plaudern können.«

Mit diesen Worten schlüpfte sie davon, und ließ Herrn Hasenfuß voll der süßen Hoffnung zurück.

»Allerliebst!« rief er, »himmlisches Abenteuer! Ich habe doch ein unvernünftiges Glück in der Liebe! Dieses schöne Weib, die auf dem D . . . . platze die Sprödigkeit selbst schien, ist erobert Knall und Fall, und übertrifft meine kühnsten Wünsche! — Aber mir geht es wie Cäsar! Kommen, sehen, und siegen! — O, wenn sie doch erst käme, die Holde! — horch! Traute, — ein Rauschen — sie ist's! — und mit Schiller ruf' ich:

„O schmücke Dich, Du grünbelaubtes Dach,
Du sollst die Anmuthstrahlende" — —

In dem Augenblicke öffnete sich die Thür, — im Liebestaumel breitete Hasenfuß die Arme aus, und umpfing — nicht die holde Geliebte, sondern einen sehr prosaischen Gegenstand, der ihm plötzlich das Blut zu Eis verwandelte, nämlich — ein Gebund Stroh, das sich auf den Schultern eines starken Mannes langsam zur Thür hereinschrotete. Hinter diesem folgten zwei nicht minder kernhafte Leute mit spanischen Röhrchen, und dahinter ein ansehnlicher Herr mit einer großes Unglück verkündigenden Miene. Unser Held fuhr vor Entsetzen bis in den gegenüberliegenden Winkel des Gemachs.

Auf einen Wink des Hausherrn ward das Stroh in die Mitte der Stube gelegt, und der Fürchterliche begann:

»Haben Sie die Güte, mein Herr, sich auf diesem Stroh eine möglichst bequeme Lage zu geben, und statt des gehofften Minnesoldes bei meiner Frau, mit einer Portion ungebrannter Asche vorlieb zu nehmen.«

Der Inquisit erhob ein Jammergeschrei, und fiel vor dem beleidigten Gatten auf die Kniee nieder, aber dieser war unerbittlich, — ein Wink, und im Nu lag der Arme, von den kräftigen Fäusten der drei Riesen auf das Stroh niedergestreckt, einen Theil des Körpers entblößt darbietend, auf welchen dergleichen Herrn gewöhnlich stolzer sind, als Andere auf einen geistreichen Kopf. Die Procedur ging vor sich; der eine Knecht setzte sich auf den Kopf des Inculpaten, der andere auf die schönbewadeten Füße, und der Dritte, als ausübende Gewalt, hob das spanische Röhrchen.

»Sechs und dreißig!« befahl der Herr mit kaltem Blute.

Klatsch! — Klatsch! — Klatsch! —

»Erbarmen! Erbarmen! In meinem Leben will ich's nicht wieder thun!«

»Nichts da — so sprechen Kinder auch, und im nächsten Augenblicke sündigen sie wieder. Also, Johann, sechs und dreißig wohlgezählt!« —

Kein Protestiren half. Johann hatte in der Schule gut rechnen gelernt, und erließ als gehorsamer Hausknecht von den drei Dutzend nicht einen einzigen.

Die Exekution war vorüber, und Herr Hasenfuß bat um Gotteswillen, ihn jetzt von dannen zu lassen.

»Behüte!« sprach der Hausherr. »Vor der Hand zahlen Sie meinen Hausknechten für ihre Mühwaltung so viel, als sie bei einem schönen Weibe für eine Nacht opfern.«

Mit einer Jammermiene präsentirte der Gewixte seinen Bütteln einen Dukaten.

Jetzt entfernte sich der Herr mit den Knechten, Hasenfuß wollte folgen, aber die Thür ward ihm vor der Nase zugeschlossen. — Er versuchte es, sich zu setzen, allein der unglückliche Sitztheil schmerzte zu sehr; stehen konnte er eben so wenig, denn die Kraft des geschmeidigen Röhrchens hatte bis in die Waden gewirkt, und auf das Stroh wollte er sich nicht legen, weil sein Anblick ihm zu wehmüthige Erinnerungen einflößte. — Nach 5 Minuten trat ein hübsches Hausmädchen mit Licht herein, und ersuchte ihn, ihr zu folgen. So sauer ihm dies ward, hoffte er doch nun endlich ins Freie zu gelangen, aber er irrte sich. Das scharmante Kind führte ihn über den Hof, 3 Treppen

hinauf, in ein Zimmer, wo ein schönes, dem passiven Zustand des Gastes völlig entsprechendes Bett stand.

»Hier sollen Sie ausruhen, hat mein Herr befohlen,« sagte die Schleißerin, setzte das Licht auf den Tisch und entfernte sich.

Da ihm nichts übrig blieb, zog er sich seufzend aus, denn er befürchtete am nächsten Morgen ein dem genossenen Abendbrote entsprechendes Frühstück, aber was hilft's, dachte er, »die Prügel müssen doch einmal ausgestanden werden,« und somit ging er zu Bette, wo ihm endlich Morpheus versöhnend die Hand reichte. Der Morgen erschien, zum Trost für unsern Hasenfuß, den sehr unruhige Träume beängstigt hatten; da erschien das Mädchen, brachte ihm eine Portion Thee, und ein geschriebenes Billet, zeigte ihm an, daß die Hausthür geöffnet sei, und empfahl sich.

Appetit verspürte er nun zwar nicht, aber seine Neugierde ließ ihn das Billet sogleich öffnen. Er las:

»Mein Herr!

Begnügen Sie sich mit der Lektion, die sie gestern Abend erhielten, und kommen Sie von dem Wahn zurück, daß weibliche Tugend und eheliche Treue Hirngespinste sind. Ich will wünschen, daß die angewendete Radikalkur hinreichend sein werde, Ihnen den Appetit nach ehrlichen Frauen wenigstens auf einige Zeit zu vertreiben!«

Leise schlich Herr Hasenfuß die Treppe hinab, und schlüpfte geschwinder, als er hereingekommen war, aus dem Hause. In seiner Behausung angekommen, ließ er sich auf den gestrigen Schreck von seiner Haushälterin ein Paar Hoffmannstropfen geben, schickte in die Apotheke, nach einem Mittel für ein verrengtes und angeschwollenes Bein, und seufzte:

»Das war ein unangenehmes Abenteuer! O, die verdammten Weiber!« (14.)

Brautwerbung eines Juristen.

Geliebtes Kind! willst Du mich nicht
Vor Amors Richterstuhl citiren?
Mit mir vor seinem Hofgericht
Den Streit der Lieb' incaminiren?

Traun, wider mich soll kein' Sentenz
In Contumaciam ergehen,
Eh' wollt ich dort vom frühen Lenz
Bis in den späten Winter stehen.

Ich weiß zwar wohl, daß insgemein
Der Mütter und der Tanten wegen,
Mit Vorsicht liebende Partei'n
Meist schriftlich zu verfahren pflegen;

Doch ist der Weg zu lang für mich,
Drum würd' ich einen kürzern wandeln:
Mit Deinem schönen Mund würd' ich
Am besten mündlich wohl verhandeln.

Und replicirt er noch so hold,
Und brächt' in unsern Lieb'sgeschäften
Beweise noch so viel, so wollt'
Ich duplicando sie entkräften.

Triumph, da succumbirtest Du!
Ich aber wollte nicht verweilen,
Ließ ohne Nachsicht mir im Nu
Die Execution ertheilen;

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincens.

Den 22. März: d. Bürger und Tischlermeister J. L. Amandi S. —

Bei St. Matthias.

Den 22. März: d. Schornsteinfeger F. Flemming S. — d. Haushälter G. Hanke T. —

Bei St. Dorothea.

Den 22. März: d. Tagarbeiter F. Pauke T. — d. Schuhmacherges. A. Salbey S. — d. Bürger und Barbier J. Wilde S. — Ein unehl. S. —

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.